

faltung ihrer Tätigkeit bereiten dürfte, ihnen aber jede Förderung versagen müsse. Von diesem Standpunkte aus bekämpfte man insbesondere die Unterstützung des konfessionellen Religionsunterrichts und der Seelsorge durch den Staat, befürwortete aber alle Einrichtungen, die darauf abzielten, die Konfessionen — gleichviel welche — in ihrem Wirken zu hemmen. Diese Bestrebungen sind überall gescheitert und mußten vor allem bei uns scheitern, weil sie mit den gegebenen Tatsachen, insbesondere mit der geschichtlichen Entwicklung zu wenig rechneten. . . . Die Lehre für die Zukunft ergibt sich hieraus von selbst. Nicht die Verflachung und Verkümmern des religiösen Lebens führt zum Frieden zwischen den Konfessionen, sondern seine Vertiefung und Veredlung. Die Bestrebungen, die dahin gehen, zu fördern, ist darum eine wichtige Aufgabe des Staates" (Münchener Zeitung, Hauptschriftleiter Karl Graf v. Bothmer. Nr 114 vom 25. April 1915).

Matthias Reichmann S. J.

Ein Brief Cavour's über „Aspirationen“ auf Triest und Dalmatien.

In der Sammlung der Briefe Cavour's steht unter Nr 1089 und dem Datum vom 28. Dezember 1860 eine Zuschrift an H. Lorenzo Valerio in Ancona, damals königlich außerordentlichen Kommissär in den Marken, späteren Senator. Sie handelt zunächst von einer Angelegenheit geringeren Belanges. Darauf folgt eine hochpolitische Ausführung über die genannten „Aspirationen“. Deshalb ist es zeitgemäß, an diesen Brief zu erinnern; hat doch die italienische Kriegserklärung an Österreich-Ungarn sich auf die „nationalen Aspirationen“ berufen.

Cavour schreibt: „Ich muß Euer Hochwohlgeboren ersuchen, jeden Ausdruck zu vermeiden, aus dem sich ergeben könnte, daß das neue Reich Italien bestrebt ist (aspira), nicht bloß Venetien zu erobern, sondern auch Triest nebst Istrien und Dalmatien. Ich weiß recht wohl, daß die Küstenstädte Siedelungsmittelpunkte einer Bevölkerung sind, die nach ihrer Abstammung italienisch ist, wie nach ihren Wünschen (per aspirazioni). Allein die Landbevölkerung gehört durchweg zu den Slawen. Es hieße unbedachterweise die Kroaten, die Serben, die Ungarn sich zu Feinden machen und dazu noch alle Deutschen, wenn man den Willen kundgäbe, so weiten Gebieten Mitteleuropas alle Auswege an das Mittelmeer zu nehmen. Jeder Satz, den man in diesem Sinn auszusprechen wagt, wird zu einer furchtbaren Waffe in der Hand unserer Feinde. Er gibt ihnen zum Versuch Anlaß, selbst England gegen uns aufzubringen, das es nur ungern sähe, wenn die Adria abermals ein italienischer See würde, wie sie es in den Zeiten der Republik Venedig gewesen ist. Diese Bemerkungen dürften meines Erachtens genügen, um Ihnen Vorsicht zu empfehlen. Gegenwärtig müssen wir uns darauf beschränken, Ancona gut zu besetzen. Das mag die Stufe zu glänzenden Fortschritten in einer Zukunft sein, die unsern Enteln nicht fern dünken wird. Genehmigen Sie“ usw.

Man hat Cavour wegen der Genauigkeit seiner Berechnungen den Mathematiker unter den Diplomaten genannt. Vor 55 Jahren, vor fast zwei Menschenaltern, schrieb er diesen Brief. Sonach stünden wir jetzt dem Zeitalter der Enkel nahe. Im Königshause ist es bereits eingetreten. Indes leben und wirken noch Söhne der Zeitgenossen Cavour's. Der Generalstabschef Cadorna z. B. ist der

Sohn des Breschengenerals der Porta pia. Wie zu Lebzeiten Cavour's, zwischen 1850 und 1860, die Ereignisse sich weit rascher entwickelten, als er meinte, so sind auch jene Aufgaben der Zukunft, die er den Enteln zuwies, vielleicht früher in Angriff genommen worden, als er dachte. Politische Fieberzustände sind in ihrem Verlauf und in ihren Wirkungen underechenbar. Die Aspirationspolitik glich vielfach solchen Anfällen. Ein Fieberherd war Quarto im Jahre 1860 und war es neuerdings. Welcher Aspirin-Kur die Aspirationspolitik bedürftig ist, wissen wir alle.

Es ist nicht oft vorgekommen, daß Cavour den Feuereifer seiner Untergebenen mäßigen zu müssen meinte, wie das im gedachten Briefe geschah. Im Fall Valerio hatte er einen Grund von bestimmender Dringlichkeit, dieses zu tun, nämlich eine preussische Note vom 24. Dezember 1860, die ihm als unwillkommene Weihnachtsbescherung zu teil geworden war. Man weiß, welch außerordentlich großen Wert Cavour auf gute Beziehungen zu Preußen legte, und kann daraus abnehmen, wie peinlich ihm diesmal die Aspirationen wurden, welche Herr Valerio amtlich zu bescheinigen sich vermaß.

Im offiziellen Blatt *Corriere delle Marche* hatte der Kommissär ein Dekret veröffentlicht, worin dem österreichischen Lloyd die Vorrechte bestätigt wurden, die ihm die päpstliche Regierung verliehen hatte. Die dem Dekret vorausgeschickten Erwägungen sprachen indes nicht bloß dem Lloyd den österreichischen Charakter ab, sondern nannten zudem Triest eine italienische Stadt, schrieben seinen Bewohnern italienische Aspirationen zu. Davon hatte man in Berlin Kunde bekommen, und der Außenminister von Schleiniz nahm daraus Anlaß, Aufklärungen zu erbitten. Da Triest zu den Ländern des Deutschen Bundes gehöre, liege Preußen die Bündnispflicht ob, im Angriffsfall es mitzuvverteidigen. Die in einem amtlichen Stück den Bewohnern „der deutschen Stadt Triest“ zugeschriebenen Aspirationen seien lediglich Hochverrat und nichts anderes. Preußen, das bisher in den italienischen Angelegenheiten volle Zurückhaltung bewahrt habe, müsse nun aber doch die Fragen stellen, ob Herr Valerio mit seinem Dekret tatsächlich im Namen des Königs gesprochen und die Ansicht seiner Regierung wiedergegeben habe; ob im andern Fall Herr Valerio von maßgebender Stelle eines besseren belehrt worden sei? Es versteht sich, daß Cavour, als Preußen vorstellig wurde, die zweite Frage mit Schwung bejahen wollte. Und deshalb schrieb er den Brief an den außerordentlichen Kommissär in den neuköniglichen Marken. Dort waren nämlich noch nicht zwei Monate seit der Volksabstimmung verfloßen, welche wie anderwärts der vorläufigen Besetzung nachträgliche Rechtfertigung zu geben bestimmt war. In der Herstellung seines Lebenswerkes, der Italia unita, erwies sich Cavour nicht als der alles vorausberechnende Mathematiker unter den Diplomaten. Denn noch 1856 sprach er in vertraulichen Briefen von dieser Einheit als einem törichten Traum. Nirgends dagegen arbeitete seine diplomatische Mathematik sicherer als in der Handhabung des Plebiszits. Mit untrüglicher Sicherheit wußte und wollte er dessen Ergebnis voraus.

Wenige Tage nach dem berichteten Zwischenfall folgte der Thronwechsel in Preußen. Am 2. Januar 1861 begann König Wilhelms I. Regierung. Von

Turin wurde zur Beglückwünschung des neuen Herrschers General La Marmora entsendet. Cabour gab ihm eine Instruktion mit, in der er alle seine Geschicklichkeit aufwendet, um Sympathien zu gewinnen und jede Trübung zu beseitigen (in den Nachträgen der Briefsammlung Nr 1869). Eindringliche Worte widmet er der bewegten Sache. Kein Mensch in Italien habe im geringsten die Erwägungen beachtet, die Valerio seinem Dekret vorausschickte, die königliche Regierung selbst habe es erst getan, als Graf Rechberg in auffallendster Weise die Verfügung zur Kenntnis der deutschen Bundesfürsten brachte. Die Aspirationen der künftigen Enkel wurden damals vom eigenen Großvater als „rednerische Phrasen“ (frasi rettoriche) preisgegeben und abgetan. R. v. Rostiz-Kiened S. J.

Die Entdeckung Rußlands durch Nikolaus Poppel in den Jahren 1486—1489.

In derselben Zeit, in der Kolumbus alle Hebel in Bewegung setzte, um seine Westfahrt zu ermöglichen, schickte sich der schlesische Ritter Nikolaus Poppel oder Popplau zu der kaum minder langwierigen und gefährvollen Entdeckungsreise in den fernen Osten an. Weiß-, d. h. Alt- oder Großrußland (vgl. Karamsin, Geschichte des russischen Reiches VI 277) war das Ziel seiner Fahrt.

Wie Amerika um das Jahr 1000 durch die kühnen Wikinger, so war allerdings auch Rußland um das Jahr 1000 infolge der Befehung Wladimirs d. Gr. in den Gesichtskreis der Abendländer getreten. Aber wie sich um 1480 von den Entdeckungen der Normannen in Amerika kaum mehr als eine Erinnerung an Grönland erhalten hatte, so wußte man auch von Rußland um dieselbe Zeit kaum mehr, als daß es „hinter Regarten“, d. h. Nowgorod gelegen sei (vgl. Die Chroniken der deutschen Städte XI 488: Nürnberger Chronik zum Jahre 1472).

Hatte sich Kolumbus auf seine kühne Westfahrt durch weite Seereisen vorbereitet, so unternahm Poppel auf seine Ostfahrt durch nicht minder ausgedehnte Landreisen. Mit einem langen Spieß, der „am Wagen hängend“ mitgeführt wurde, und der so schwer war, daß ihn ein gewöhnlicher Ritter nicht einmal aufheben konnte, gab er spielend so kunstfertige Kraftleistungen zum besten, daß keiner es wagen mochte, mit ihm zu streichen.

Von einer unwiderstehlichen Wanderlust befeelt, trat Poppel am 2. Februar 1483 von Wien aus eine dreijährige westeuropäische Reise an. Mit Empfehlungsschreiben seines bisherigen Herrn, des Kaisers Friedrich III., versehen, gelangte er über Innsbruck und die verschiedensten Städte Deutschlands nach Brüssel und Mecheln. Dort traf er mit Maximilian, dem damaligen Herzog von Burgund, zusammen und erhielt auch von ihm Empfehlungsschreiben an die Herrscher von England, Spanien, Portugal und Frankreich. Allüberall fand der als Ritter wie als Redner und Humanist gleich ausgezeichnete deutsche Mann die ehrenvollste Aufnahme. In seine Vaterstadt Breslau zurückgekehrt, legte er seine Beobachtungen in einer Beschreibung nieder, die heute noch die höchste Beachtung verdient und wiederholt, wenigstens im Auszuge, gedruckt wurde. Wie scharf er in seinem Urteil sein kann, zeigt z. B. folgende Bemerkung über die Engländer: „Unter